

Baruther Anzeiger

Zeitung mit amtlichem Publikations-Recht für die Stadt Baruth und für die Amtsbezirke Paplitz und Radeland

Erscheint Montag, Mittwoch und Freitag abend für den folgenden Tag. Bezugspreis freibleibend für den Monat eine Goldmark.
Schriftleiter: Johannes Särchen, Baruth (Markt).
Fernsprecher Nr. 17. Postfachkonto: Berlin Nr. 345 40.
Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörungen usw. hat der Bezügeer keinen Anspruch auf Lieferung des „Baruther Anzeiger“ oder auf die Erstattung des Bezugsbetrages.
Donnerstag: Unterhaltungsbeilage „Der Familienfreund“.



Anzeigenpreis: Die sechsgepaltene Kleinzeile (45 mm) 15 Goldpfennig, die dreigepteilte Anzeigzeile (90 mm) 40 Goldpfennig. Bei Wiederholungen wird Rabatt gewährt nach unserem Tarif.
Druck und Verlag: Buchdruckerei J. Särchen, Baruth (Markt).
Für Anzeigen an vorgedruckten Tagen, ferner für unbedeutend geschriebene Manuskripte und Anzeigen durch den Fernsprecher kann keine Gewähr geleistet werden.
Sonntags: Die illustrierte Sonntagsbeilage

An das deutsche Volk!

Anlässlich der Befreiung der Rheinlande erlassen Reichspräsident, Reichskanzler und die gesamte Reichsregierung folgenden Aufruf:
Nach langen Jahren der Drangsal und des Harrens ist heute die Forderung aller Deutschen erfüllt: Die fremden Besatzungstruppen haben das Land am Rhein verlassen. Ihre Vaterlandsliebe, gebulbige Ausdauer und gemeinsame Opfer haben dem seit dem unglücklichen Ausgang des ersten Krieges von fremden Truppen besetzten Gebiet das höchste Gut eines jeden Volkes, die Freiheit, wiedergewonnen.
Der Leidensweg, den die rheinische Bevölkerung aufrecht durch das Schicksal Deutschlands gegangen ist, ist zu Ende.
Der Tag der Befreiung soll ein Tag der Dankbarkeit sein. Unser erstes Gebeten gehört heute denen, die im Kampf für die Freiheit Deutschlands geblieben sind, die ihr Leben gaben für das Vaterland. Zu ihnen gehören auch alle, die während der harten Jahre der Besetzung ein Opfer ihrer Vaterlandsliebe wurden. Unvergessen sollen die Weiber der Männer und Frauen bleiben, die in der schweren Besatzungszeit fleißig und körperlich für Deutschland gearbeitet haben, und stets werden wir der vielen Tausende gedenken, die wegen ihrer Treue zu Vaterland und beschworener Pflicht durch fremde Willkür von Haus und Hof vertrieben wurden. Ihnen allen schulden wir unaußersichtlich den Dank! Wir wollen ihn abfragen durch das Besprechen, uns aller gebrachten Opfer durch Dienst an Volk und Vaterland würdig zu erweisen.
Noch harren unsere Brüder im Saargebiet der Rückkehr zum Mutterland.

Wir grüßen heute deutsches Land und deutsches Volk an der Saar aus tiefstem Herzen und mit dem Gebüßnis, alles daran zu setzen, daß auch ihre Bieder, Bereinerung mit uns bald Wirklichkeit wird. Auch ihnen gehört heute Deutschlands Dank! Wir wissen, daß sie trotz ihrer Unfreiheit bewahrt haben und daß sie ihre Rückkehr zum Mutterland nicht mit Bindungen erkaufen wollten, die den deutschen Gesamtinteressen widersprechen.

Ueber dem politischen und wirtschaftlichen Leben unseres Volkes hängen immer noch schwere Wölkern. Aber dennoch ist uns der heutige Tag Anlaß zu freudiger Zuversicht. Ein Volk, das, ganz auf sich allein gestellt, trotz härtester Bedrängnis sich selbst behauptet hat, ein Land, das auf den Gebieten der Wissenschaft, Kunst und Technik in bitterer Notzeit Leistungen vollbracht hat, die in der ganzen Welt anerkannt und bewundert werden, hat ein Recht darauf, mit Selbstvertrauen und mit Zuversicht seiner Zukunft entgegenzugehen. Durch Jahre schwerer Leiden, durch Uebernahme drückender Lasten haben wir dem Land am Rhein die Freiheit wiedergewonnen; für unseres Vaterlandes Glück und Zukunft wollen wir sie in treuem Zusammenhange erhalten.

Das Gebüßnis in dieser feierlichen Stunde sei Einigkeit! Einig wollen wir sein in dem Streben, unser geliebtes Vaterland auf friedlichem Wege nach Jahren der Not einem besseren und helleren Tag entgegenzuführen. Einig wollen wir sein in dem Schwur:

Deutschland, Deutschland über alles!

Zubel im Rheinland.

Die Feiern in den befreiten Städten.
Die mitternächtigen Befreiungsfeiern in der naumehr geräumten dritten Zone fanden überall bei einer riefigen Beteiligung statt. Die laue, feierliche Sommernacht trug wesentlich zu einem imposanten Verlauf der Feiern bei. Um 12 Uhr setzte in allen Städten und Örsfern Glockenläute ein. Auf den Höhen vom Tannus bis zu den Bergen am Rhein, in der Pfalz, in der Eifel, loderten nächtliehe Freudenfeuer empor, und überall erbrausten Dankes- und Jubelglocken von Massenmärschen durch die stille Nacht.
Zum ersten Male wieder seit der Vorkriegszeit fand auf dem Rheberwald eine Beleuchtung des Nationaldenkmals statt, an die sich ein Fadelzug nach Nidesheim anschließte. Auch in anderen heftigen Städten wie Worms, Oppenheim, Bingen, Großgerau wurden Befreiungsfeiern abgehalten, wobei Mitglieder der heftigen Regierung die Festansprachen hielten.

Mainz. Sehtausende hatten sich auf dem Festhallempfang versammelt, auf dem der Festakt stattfand. Die Kirchenhören aller Straßen läuteten die Feiern ein. Böllerhüsse erklangen. Ein Chor intonierte: „Großer Gott, wir loben dich.“ Der Klang des feierlichen Begegnungs, „Deutsch ist der Rhein“, zog über die anmäßig laufende Menge. Oberbürgermeister Dr. Kullb ergreift dann das Wort. Seine Rede gelang aus in der Wählung zur Einigkeit und in ein Hoch auf Deutschland, worauf die Menge das Deutschlandlied anstimmt. Reichsminister Dr. Brüning gedachte anschließend der toten Führer, die in der Geschichte des Kampfes um den Rhein gewirkt haben, und schloß dann aus, daß die deutschen Länder zwar frei, aber doch noch in mer Ländern unter dem einen Rechte stehen gegenüber den Ländern der Sieger.

Er. Auf der mitternächtigen Befreiungsfeier der Stadt Trier, die in Anwesenheit von etwa 30- bis 35 000 Menschen auf dem Palastplatz stattfand, sprach nach einem gemeinsamen Gesang und einem Männerchorvortrag der Oberbürgermeister der Stadt Trier, ferner Reichsoberkonsulminister v. Guérard und der preussische Handelsminister Dr. Scheibler. v. Guérard überbrachte den Dank der Reichsregierung und führte u. a. aus: Es sei eine geschichtliche Stunde, denn Frankreich hätte sich hier zum dauernden Aufenthalt eingelassen gehabt. Noch beim Abzug der französischen Truppen habe man die Gebe der Siegers in der Zerstörung der Trierer Zeppelin-Halle empfunden. Dieser Spuk sei vorbei. Die Jahre des Leidens des rheinischen Volkes sollten aber nicht vergessen werden.

Das niederländische Dankgebet in Speyer.

Speyer. Als vom hohen Domturm die Mitternachtsstunde die Stunde der Befreiung schlug, ging ein Jubel der Begeisterung aus viel tausendfachen Munde. Gleichzeitig erklang der Kaiserhymne im Klang der Bläserregelmäßig Schallmörser. Als dann die Kaiserhymne ertönte und weit hin hallend die wiedererlangte Freiheit verkündete, herrschte Solsenfeier auf dem weiten Fliese. Der letzte Glockenschlag war kaum verlingen, als das niederländische Dankgebet einstimmig angestimmt wurde. Daraufhin erfolgte der Einmarsch der für Speyer, Kaiserslautern und Zweibrücken bestimmten Landespolizei. Die Begeisterung der Menge kannte keine Grenzen, als die Polizei vor dem Präfekturbau aufzog. Der Reichsminister für die besetzten Gebiete, Trevisanus, überbrachte die Glückwünsche der Reichsregierung. In seiner Ansprache übermittelte er den deutschen Brüdern an der Saar das Gebüßnis unverbrüchlicher Treue bis zu ihrer Rückkehr in das Vaterland. Die Pfalz werde sich erst dann frei fühlen, wenn die weißblauen Grenzgebiete und die Saarpfalz wieder umfassen.
Weitere Befreiungsfeiern fanden in Rehl, Ludwigshafen und Mannheim statt.

Treue und Gehör der Saar.

Saarbrücken. Aus Anlaß der gewaltigen saarländischen Treuekundgebungen wurde an den Reichspräsidenten v. Hindenburg folgendes Telegramm gerichtet: „In der Stunde der Befreiung von Rheinland und Pfalz sind 100 000 deutsche Männer und Frauen im ganzen Saargebiet zu Treuekundgebungen verammelt, getragen von der bestimmten Erwartung, daß nun endlich auch die Freiheitsstunde für die Saar schlage und daß, dem einmütigen Willen der Bevölkerung entsprechend, jede Einbuße an Eredeshafen, an Land und Ehre vermieiden wird. Wir geloben dem Herrn Reichspräsidenten erneut unbedingte Treue zum Reich und bitten um Entgegennahme ehrerbietigsten Grües.“

Der Zentrumsführer über die Rheinlandräumung.

Ueber die politische Bedeutung der Räumung der Rheinlande schreibt in der „Germania“ der Führer des Zentrums, Abgeordneter Raas: „Seute ist die Aufhebung der Besetzung keine Senation mehr. So erfreulich die für Gesamtdeutschland und so beglückend sie für das vom schweren Druck aufzunehmende Rheingebiet ist, sie kommt nicht als freiwillige und befreiende Geste wechselseitiger französischer Initiative, sondern als Zwangsergebnis der durch deutsche Opfer und deutsche Vorleistungen geschaffenen politischen Gesamtsituation. Heute ist die Räumung durch die schweren auf ihre Durchführbarkeit noch nicht endgültig erprobten Opfer Deutschlands in eine Atmosphäre herabgesunken, in der die Freude über die endliche Befreiung mit jämerhafter Reflexion über die gigantischen Lasten kämpft, die von der Gegenseite als Befreiungspreis erpreßt wurden. Die Oskupationsleiden sind zu Ende, die Reparationschmerzen beginnen in ein neues akutes Stadium einzutreten.“

Brüning am Grabe Strefemanns.

Dr. Brüning hat Dienstag vormittag an den Gräbern Eberts und aller verstorbenen Minister im Namen der Reichsregierung Kranze niederlegen lassen. Dr. Brüning begab sich in Begleitung des Staatssekretärs Brüner und der Abteilungsleiter der Reichskanzlei nach der Saffenburg, um für unsere Gefallenen Kranze im Namen Hindenburgs und der Reichsregierung niederzulegen. Preußen entsandte den Minister Hüffer nach dem Garnisonfriedhof und legte einen Kranz nieder.
Dr. Brüning begab sich vom Garnisonfriedhof an das Grab Strefemanns und legte dort einen Kranz nieder. Im Auswärtigen Amt fand um 10 Uhr die feierliche Uebergabe der Büste Strefemanns statt.

Die Feiern in München.

München. Aus Anlaß der Pfalz- und Rheinlandräumung hatte sich München in Beflagung gehüllt. Ueberall flatterten die weiß-blauen und schwarz-weiß-rote Fahnen. In den Kirchen wurden feierliche Dank-Gottesdienste abgehalten. Die Stadt München veranstaltete im festlich geschmückten Großen Stürgsaal des Rathhauses eine Sonderfestung, in der der zweite Bürgermeister Dr. Küfner in einer feierlichen das Streben Frankreichs kennzeichnete, das besetzte Gebiet und die Pfalz vom Reich abzutrennen und betonte Frankreichs irrtümliche Pläne auf den Besitz des Rheinlandes, die es auch heute noch nicht aufgegeben habe.

Abrechnung mit den Separatisten.

In Kaiserslautern rechneten im Anschluß an die Befreiungsfeier die Bürger mit den in der Stadt noch verbliebenen Separatisten ab. Die aus der Zeit des Socherats bekannten Kaufleute Hirsch, Knobloch und Wallach wurden von der Menge aufgeführt, die die Schaufenster der Läden zerstört und die Läden selbst verwißtete. Aus der Wohnung des Knobloch wurde das Klavier aus dem zweiten Stock auf die Straße geworfen und die gesamte Wohnungseinrichtung zertrümmert. Die Polizei zerstreute schließlich die Menge mit einer Motorspritze. Wallach hat sich in seiner Wohnung erschossen.

Salutschießen im Berliner Lustgarten.

Berlin war in Freude darüber, daß wieder überall im rheinischen Lande die deutsche Flagge weht und der letzte Besatzungsoldat deutschen Boden verlassen hat. Ungewöhnlich war das Straßenbild: Von den öffentlichen Gebäuden und an den Privathäusern flatterten die Fahnen, schwarz-weiß-rote, schwarz-weiße, schwarz-rot-geldene. Die U-Bahnhöfe hatten Schmutz angelegt, und an den Straßenbahnen wehten kleine bunte Wimpel luffig im Winde.
Unter den Linden und am Lustgarten herrschte am Dienstag Hochbetrieb. Hier sollten Freudenhüsse die Anteilnahme der Berliner Bevölkerung an dem Jubel des rheinischen Volkes bezeugen. Zehntausende harren geduldig in der glühenden Sonne.
Um 12 Uhr schmetterten

plötzlich Klänge die Linden entlang.

Man hörte den dampfen Ton der Kesselpfeifen und den Hufschlag der Pferde. Die Reichsgewehr-Batterie nach; voran auf höchem Rosse die Kapelle, dahinter ein berittener Trupp. Dann die vier Geschützwagen, auf denen die Mannschaft luffig mit Stahlhelm und geschuldetem Gewehr. Der Zug, führnisch besetzt, schwenkte am Denkmal Friedrich Wilhelm III. ein. Kommando: nach rechts protz ab! Die Raketen werden in Position gebracht, die Mündung schräg aufwärts in Richtung des Domes. Kurz vor 12 Uhr erfolgte der Befehl der Heeresleitung, Generaloberst Heye, begleitet von seinem Stabe Ein kurzer Grus, ein scharfes Kommandowort und schon

drönte der erste Schuß feuerpeinend aus dem Rohr

in den blauen Sommerhimmel. Im kurzen Abstand trachte der zweite Schuß, und genau abgemessen, auf die Sekunde fast, bligte es Schlag auf Schlag aus dem eisernen Munde. Jeder Schuß ein donnernder Grus für den deutschen Rhein, jeder Schuß ein Dank für die Brüder und Schweßern im Westen des Vaterlandes, jeder Schuß ein Freudenkreisel.
Almal Salut — dumpf hinrollend, daß die Erde leise bebte, ein Echo weckend in all den tausenden Herzen, die da rings herum schlugen. Als der letzte Schuß verhallt ist, führen die Progen wieder vor, die Raketen wurden angezapft, die Mannschaff lag auf und schon hat sich der Zug formiert. „Freidenks Reg“ schmetterten die Trompeten, um das Denkmal des Preußenkönigs ging es herum, vorbei an den Generalen, deren Orden und goldene Schütze in der Sonne bligten, und unter dem Surrageschrei der Menge verschwand der Trupp die Linden entlang den Blicken.

Aus Anlaß der Rheinlandbefreiung feierte auch im Potsdamer Lustgarten eine Batterie des 3. Feldartillerie-Regiments einen Salut von 14 Schüssen ab.

Feier am Deutschen Eck.

Koblenz. Anlässlich der Tagung des Deutschnationalen Handlungsgeschäftsverbandes fand in Koblenz am Deutschen Eck eine große Kundgebung zur Rheinlandräumung statt. Oberbürgermeister Dr. Russeil ergriff vor einer großen Anzahl von Teilnehmern das Wort, um die Gäste namens der Stadt Koblenz zu begrüßen. Koblenz sei stolz darauf, daß die deutschnationalen Handlungsgeschäftsleute am Deutschen Eck der Bevölkerung ihre Freude über die Befreiung zum Ausdruck bringen. Es sprach dann noch der Vorsitzende des Bundes Westmar des D. S. B., Knabill-Köln, und für die Auslandsdeutschen Generalrat Probiner, Mitglied des österreichischen Nationalrates, der darauf hinwies, daß dieser Tag der Rheinlandräumung zeige, daß Wahrheit und Gerechtigkeit noch immer zum Siege geführt haben. Die Feiern fand mit dem Gesang des Deutschlandliedes ihren Abschluß.

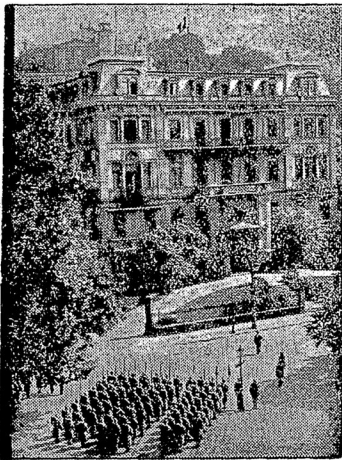
Deutsche Schupo-Parade in Mainz.

Mainz. Einen erhebenden Augenblick erlebte die Mainzer Bevölkerung, als Montag nachmittag punkt 5 Uhr zum erstenmal wieder deutsche Schupo in Mainz einzog. Die Schupo hatte sich in Stärke von etwa 500 Mann auf dem rechtsrheinischen Stadtteil verammelt und zog im Paradeanzug über die Rheinbrücke in die Stadt Mainz ein. In dem Augenblick, als sie den Brückentopf Mainz betrat, gingen zum erstenmal seit zwölf Jahren wieder die deutschen Flaggen auf dem Mainzer Schloß, auf der Sitadelle und auf der früheren Residenz des Generals Guillaume hoch.
Die Mainzer Bevölkerung empfing die Schupo mit Hurra-Rufen und mit dem Winken des Deutschlandliedes. Auf ihrem Zuge durch die Stadt wurden die Schupoleute mit Blumen überschüttet, und überall schallten ihnen laute Weifalkstundeabungen entgegen.

Gottesdienst der Reichswehr.

Durch einen Gottesdienst in der Alten Garnisonkirche feierte die Reichswehr in Berlin die Nämung des Rheinlandes. General Heye, der Chef der Heeresleitung, General Gasse, Vertreter des Chefs der Marineleitung, und zahlreiche Offiziere des Heeres und der Marine erschienen zu der Feier. Wehrsteuerräte Dr. Bremer sagte in seiner Rede: Als Fackelträger seien die Reichswehroffiziere durch die Arma des Berliner Stadions gezogen, Fackelträger sollten sie auch sein im Dunkel des deutschen Schicksals, in dem eben wie ein erstes Licht die Befreiung des Rheinlandes aufleucht. Man dürfe nicht vergessen, daß wir unser deutsches Schicksal nur nach unserem kleinen Maßstab erleben, Gott aber es nach ewigen Maßstäben gestalte. Die schweren Jahre der Gefahren und Bedrohung der Heimat konnten unsere Heimatliebe nur tiefere Wurzeln schlagen lassen.

Die Kirchen feierten diesen Tag durch Geläut und festliche Beflagung der Gotteshäuser, nachdem bereits die Gesamtvertretung aller deutschen Kirchen durch den Kirchentag einen Gruß an die befreite Weltmarkt gerichtet hat.



Die letzte Rotkreuz-Lokomotive in Wiesbaden fällt.

Polnischer Militärtransport durch Ostpreußen.

Marieurwerder. Am Dienstag fand der für den 1. Juni angekündigte polnische Militärtransport durch Ostpreußen statt. Er wurde am Tage der Rheinlandbefreiung von der Grenzbevölkerung als besonders provozierend empfunden. Der Zug bestand aus 18 Sanitätswagen, einem begleitenden D-Wagen, zwei Güterwagen mit Autos, einem geschlossenen Güterwagen mit Handwagen und einem Leewagen; im ganzen wurden 93 Offiziere und etwa 50 Mann transportiert. Der Zug kam von Marienburg durch Riesenburg und passierte bei Deutsch-Eylau wieder die deutsch-polnische Grenze in Richtung Warschau.

Die Milliardenverschuldung der Landwirtschaft.

In Beantwortung einer Interpellation teilt die Reichsregierung dem Reichstag das Ergebnis der Erhebungen der Finanzämter über die Verschuldung der deutschen Landwirtschaft mit, die von den Finanzämtern vorgenommen worden sind. Aus der Statistik ergibt sich, daß der Gesamtbetrag der festgestellten Schulden 7 248 049 000 RM. beträgt. Hiervon entfallen auf die Aufwertungs-schulden 1 406 984 000 RM, auf Altenteile und ähnliche Lasten 733 147 000 RM, auf neue Hypothekenschulden 3 449 247 000 RM, auf sonstige Schulden 1 658 717 000 RM. Zu dem Ergebnis dieser Verschuldungstatistik wird darauf hingewiesen, daß durch sie nur etwa 70,2 Prozent der Einkünfte und 70,5 Prozent der Fläche der landwirtschaftlichen Betriebe berücksichtigt sind. In die Statistik sind lediglich landwirtschaftliche Betriebe auf-

genommen worden, nicht dagegen forstwirtschaftliche und gärtnerische Betriebe. Es sind ferner nur diejenigen Betriebe berücksichtigt, für deren Inhaber Vermögenssteuerarten bestehen. Aus diesem Grunde ist das Ergebnis der Verschuldungstatistik mit den Schätzungen des Instituts für Kulturforschung, die für den 1. Januar 1928, der auch der Tätigkeitsstatistik der Finanzämter ist, eine Verschuldung von 9,7 bis 10 Milliarden und für die Gegenwart von 11,1 bis 11,8 Milliarden ohne die Rentenbankguld von zwei Milliarden ergeben, nicht vergleichbar. Im einzelnen ist aus der Statistik festzustellen, daß

die Verschuldung am stärksten in Ostpreußen und Pommern

ist. Wenn man Betriebe aller Größenklassen zugrunde legt, beträgt im Landesfinanzamtsbezirk Königsberg die Verschuldung 57,1 Prozent des Gesamteinkünfterwertes, im Bezirk Stettin 52,8 Prozent. In Ostpreußen beträgt die Verschuldung von etwa 48 500 Betrieben rund 884 Millionen Mark, in Pommern die von 61 000 Betrieben rund 836 Millionen. Die nächsthöchste Verschuldung hat Mecklenburg. Es folgen die Landesfinanzämter Breslau und Brandenburg. Am geringsten ist die Verschuldung in Süddeutschland und im Bezirk Köln.

Landgemeindetag in Merseburg.

Dr. Gerete über die soziale Belastung der Gemeinden. Merseburg. Auf einer großen Landgemeindetagung des Kreises Merseburg sprach der Präsident des Deutschen Landgemeindetages und des Verbandes der preussischen Landgemeinden, Dr. Gerete-Pressel, über die schwierige finanzielle Lage der Gemeinden. Es werde häufig verkannt, führte er aus, daß auch in den kleinen und kleinsten Gemeinden die sozialen Lasten ungeheuer drückend wirkten. Die Leistungswäche der Gemeinden stehet vielfach im Zusammenhang mit dem Anwachse der Zahl der Arbeitslosen und Ausgesteuerten. Abhilfe könne nur geschaffen werden, wenn ein Ausgleich dieser Lasten vorgenommen werde. Vordringlich sei, daß das Reich den Gemeinden beizubringen ein Fünftel der Krisenfürsorge abnehmen müsse. Auf die Dauer würde die Übernahme des einen Fünftels der Krisenfürsorge noch nicht zur Entlastung genügen, man müsse ernsthaft den Gedanken erwägen, ob nicht ein Teil der Ausgaben für die ausgeheuerten Erwerbslosen gleichfalls auf das Reich übernommen werden müsse, selbst wenn bei dieser Übernahme eine geringe Kürzung der Reichsteuereinnahmen für Länder und Gemeinden in Kauf genommen werden müsse.

Bei der Betrachtung der Finanzwirtschaft der Gemeinden begehne man immer wieder den Fehler, die Arbeiterwohnflächen und Agrargemeinden zusammenzuerwerfen und den Großstädten. Dabei vergesse man aber, daß die Haushalte der großen Masse der Landgemeinden — und das seien immerhin rund 60 000 — fast ausschließlich besetzt seien von den zwangsausläufigen kulturellen und sozialen Ausgaben. Nur wenn der Gesetzgeber diese zwangsausläufigen Lasten vermindere, sei ein Lastenentzug innerhalb der einzelnen Gemeinde zu denken. Der entgegengesetzte Schritt zur Lastenentlastung müsse von Reich und Ländern ausgehen, da nur diese auf gezielte Weise die Gemeinden die Möglichkeit verschaffen könnten, die kommunale Steuerlast abzubauen.

Neuer Rückschlag in Lübeck.

Lübeck. Von der Meldung des Gesundheitsamtes ist diesmal weniger der neue Todesfall, der die Zahl der Opfer auf 47 erhöht hat, bedenklich als die Tatsache, daß von den bisher ziemlich unverändert als gesund gemeldeten Säuglingen nun wieder fünf neue Erkrankungen berichtet werden müssen. Gesund sind jetzt von den 250 geimpften Kindern nur noch 59, krank sind 72 und gebessert 73.

20 Tage in der Luft.

Chicago. Das Flugzeug „City of Chicago“, das den Weltrekord im Dauerflug bereits vor drei Tagen gebrochen hatte, befand sich am Dienstag nachmittags noch in der Luft. Die Flieger haben ein Gewicht und Störungen in der Nachfüllung des Brennstoffs glücklich überstanden. Sie hatten am Dienstag bereits etwa 55 000 Kilometer zurückgelegt, 275mal in der Luft getankt und waren 20 Tage in der Luft. Durch abgeworfene Vorkörper erklärten die Flieger, daß sie so lange in der Luft bleiben wollen, bis das Flugzeug verplatzt. Der Flugplatz ist von Tausenden umlagert, die dem Schauspiel des Dauerfluges und des Taktens mit gespannter Aufmerksamkeit folgen.

Berücksichtigung der Grenzzerschuldung bei der Dörsilf.

Im Reichstagsauschuß für Ostfragen wurden in der Nachmittagsung die Ausführendenbestimmungen der Reichsausführenden Dr. Göttele schäftigte sich ausführlich mit dem § 37, nach welchem das Gebiet von der Reichsregierung bestimmt werden soll, das die Hilfsmaßnahmen Anwendung finden sollen. Dr. Göttele führte aus, daß die Reichsregierung zunächst die Stellungnahme des Reichstages, besonders auch des Ostauschusses, habe abwarten wollen. Bei der Abgrenzung würden die Gebiete bevorzugt werden, in denen unmittellbare Grenzzerschuldungen und Schäden auszugleichen seien; Gebiete mit mittelbaren Schäden würden nicht außer acht gelassen.

Angenommen wurde eine Entschädigung des Abg. Mahe (Soz.) und Dr. Perlitius (Ztr.), wonach die Maßnahmen zur Frachtenentlastung, zur Lastenentlastung und zur Förderung der wirtschaftlichen, gewerblichen, sozial- und kulturellen Aufgaben auf die ganze Provinz Niederschlesien ausgedehnt werden sollen. Angenommen wurde auch eine Entschädigung der Abg. Lemmer (Dem.) Rönneburg (Dem.) und Hergt (Dnat.), wonach die Reichsregierung ersucht wird, die vorgesehene Hilfsmaßnahmen des Osthilfegesetzes über Frachtenentlastung, Lastenentlastung und zur Förderung der wirtschaftlichen, gewerblichen, sozial- und kulturellen Aufgaben sowie der gemeinlichen Kreditförderung auf die ganze Provinz Niederschlesien und mindestens auf Pommern bis an die Ober auszuwirken. Ebenso wurde eine Entschädigung des Abg. Weidmann (Ztr.) angenommen, die Hilfsmaßnahmen auch auf die Provinz Oberschlesien auszuweiten. Der Ausschuß stimmte demnach einer Entschädigung des Abg. Wendhausen (Christl. Bauernpartei) u, in der die Reichsregierung ersucht wird, die Hilfsmaßnahmen auch noch auf alle diejenigen Gebiete des ostdeutschen Wirtschaftsgebietes auszuweihen, deren landwirtschaftliche Betriebe in einer großen Zahl auf der äußerste gefährdet sind.

Folgende Entschädigung wurde von dem Osthilfenauschuß an den Haushaltsauschuß zur weiteren Beratung überwiesen,

da in der Hauptsache finanzielle Gesichtspunkte darin maßgebend sind:

Die Reichsregierung wird ersucht, in dem von ihr angekündigten Gesetzentwurf über die Minderung des Ostbringungsgebührens vom 30. August 1924 Bestimmungen zu treffen, nach denen Unternehmungen, die ganz oder zum größten Teil innerhalb des einen wirtschaftlichen Ostflug unterworfenen östlichen Grenzgebietes liegen, mit Wirkung vom 1. Juli 1920 von der Aufbringungslast befreit werden, soweit diese nicht aus dem steuerpflichtigen Gewinn und Abzug einer Prozentigen Verzinsung des Betriebsergebnisses gezahlt werden kann. Angenommen wurde eine Entschädigung des Abg. Hergt (Dnat.), wonach die Reichsregierung aufgefordert wird, möglichst bald weitere Mittel zur Förderung des Ausbaues von Eisenbahnlinien in den Ostgebieten zur Verfügung zu stellen. Göttele nahm der Ausschuß noch eine Resolution des Abg. Lemmer (Dem.), an, die die Klärung der Hilfsmaßnahmen den einzelnen landwirtschaftlichen Großbetriebe vor nun zugute kommen sollen, wonach diese Betriebe vornehmlich kleine ausländischen Arbeiterbeschäftigten, sondern nur deutsche Arbeiter unterbringen.

Im übrigen wurde das Gesetz ohne wesentliche Änderungen entsprechend der Regierungsvorlage vom Ausschuß angenommen. Nimmehr wird das Osthilfegesetz dem Haushaltsauschuß des Reichstages zugeteilt.

Die Beamten gegen die Reichshilfe.

Der Deutsche Beamtenbund hat in einer Entschlüsselung zur sogenannten „Reichshilfe“ Stellung genommen und betont, daß man bei aller Anerkennung mancher Verbesserungen deutlich ausprechen müsse, daß die beanichtigte Belastung der Beamten immer noch erheblich höher sei als die der übrigen Volksschichten in gleicher oder besserer wirtschaftlicher Lage. Es handle sich in Wirklichkeit um eine unerschöpfliche Gehaltskürzung. Bei aller Bereitwilligkeit der Beamten, im Rahmen der Gesamtheit nach Kräften zur Überwindung der finanziellen Schwierigkeiten beizutragen, sehe sich die deutsche Beamtenschaft aber außerstande, eine Sonderbelastung der Beamtenschaft oder einer Gehaltskürzung aufkommen zu lassen. Er ermarte vom Reichstag am Reichstag, daß sie die Regierungsvorlage, soweit sie eine Sonderbelastung der Beamtenschaft vorsehe, ablehne.

Opfer der Liebe.

Roman von Otto Celser.

Copyright by Greiner & Co., Berlin W. 30.
Nachdruck und Uebersetzungsrecht in fremde Sprachen vorbehalten. (Nachdruck verboten.)

15. Fortsetzung.

„Freilich nicht. Aber ich traue ihm nicht. Er hat mit in verdächtiger Weise auf die Finger gesehen. Und denken Sie daran, daß er mit dem Professor Staudenbroock befreundet ist, der uns damals in Wetz die Geheimpolitik auf den Hals hegte. Jetzt ist er im hiesigen Polizeipräsidium beschäftigt.“
„Sollten Sie da nicht Gelassenheit zeigen, lieber Freund?“ fragte der Hofrat lächelnd. „Ich weiß ein Mittel, durch das man diesen Herrn unschädlich macht.“
Das gelobte Gesicht des Marquis verzerrte sich zu einer höhnischen Grimasse.
„Ich weiß — Ihre Tochter,“ sprach er mit rauher Stimme. „Ich erinnere Sie aber auch an Ihr Versprechen.“
Der Hofrat rückte unruhig auf seinem Sitz hin und her. Sein Gesicht nahm einen finsternen Ausdruck an.
„Denken Sie noch immer daran?“ fragte er ärgerlich. „Wenn ich in Ihre Dienste träte, so verpflichten Sie mir die Hand Ihrer Tochter,“ fuhr der Marquis hartnäckig fort.
„Das hängt doch nicht allein von mir ab.“
„Ich will Ihnen etwas sagen, Mohrmann,“ sprach der Marquis, stand auf und legte dem Hofrat die Hand auf die Schulter. „Ich liebe Ihre Tochter, und wenn Sie Ihre Versprechen nicht halten, wird mir geschiedene Leute.“
„Aber, lo reden Sie sich doch nicht auf, mein Vetter,“ entgegnete der Hofrat schmerzhaft. „Ich bin ja vollständig einverstanden mit Ihnen, aber ich kann meine Tochter nicht mit gebundenen Händen zum Stadesamt schleppen.“
„Sie auch nicht nötig. Sie brauchen ihr nur ausenanzusehen, daß sie meine Werbung annehmen muß, wenn sie nicht will, daß Sie, ihr Vater, mehrere Jahre hinter Schloss und Riegel kommen,“ erwiderte der Marquis mit bößlichem Lachen.

„Dann wurden Sie, mein Vetter, mein Schicksal teilen,“ sprach Mohrmann und kommete nervös mit den barten Fingern auf die Tischplatte.
„Das käme darauf an, ob ich mich erweichen ließe,“ höhnte der andere.
„Nun, lassen wir diese Dummheiten.“
In diesem Augenblick klingelte das Schreibtischtelefon. Der Hofrat nahm den Hörer zur Hand.
„Hier Mohrmann — ah, du bist’s, Elias — Was gibt es denn?“ — So? — Herr v. Winnefeld ist da, — ja, ja, ich komme gleich — unterhalte ihn nur so lange, auf Wiedersehen!“
Er legte das Hörrohr zurück und erhob sich.
„Sie müssen mich entschuldigen, Paulucc.“
„Ja, gehen Sie nur,“ entgegnete dieser mißmutig. „Aber vorher bitte ich um etwas Kleingeld.“
Der Hofrat reichte ihm einige Scheine.
„Genügt das?“
„Zwetausend Mark — ja, ich danke!“
Damit hob er die Scheine in seine Brusttasche. Dann nahm er seinen Hut und entfernte sich, ein mürrisches „Auf Wiedersehen“ zwischen den Zähnen murrmelnd.
Mohrmann schloß die übrigen Scheine in eine kleine Kassetten und stellte sie in den Schreibtisch, den er verschloß. Dann ordnete er die übrigen Papiere und schob sie in ein Fach des Schreibtisches. Sein blaues Gesicht hatte einen nachdenklichen Ausdruck angenommen, als er vor den Spiegel trat, um sein Kramat zu ordnen.
„Dieser Mensch wird mir lästig,“ murmelte er. „Ich muß sehen, ihn auf irgend eine Weise unschädlich zu machen.“ ... meines Kindes Lebensglück will ich dem Schurken denn doch nicht anvertrauen.“
Er fuhr mit einer Bürste über das gelichete Haar und den Vollbart; dann betrat er das Zimmer, indem er seinem Gesicht wieder den gewohnten, freundlich-würdigen Ausdruck verlieh.
In dem elegant, etwas prächtiger ausgestatteten Salon sah er den Hofrat in Uniform, den Helm in der Hand, links gegenüber, während Frau v. Pogany in würdevoller Haltung auf dem Sofa Platz genommen hatte.
Das liebliche Antlitz Elias war von einer zarten

Ärte überhaucht. Ein lächelnder Wang lag in ihren blauen Augen, und ein leicht bewegtes und doch freundliches Lächeln zuchte um ihre rüden Lippen.
„Nun, sprach, was man ja bei einem ersten Besuch zu sprechen pflegt; über Theater, über die Sehenswürdigkeiten Berlins, über das Wetter und dergleichen. Allgemeinlichkeiten, unter denen sich die eigentlichen Gedanken und Gefühle verbergen, die man noch nicht laut werden zu lassen magt.“
„Kann darf der Hofrat ein und ging mit gewinnendem Lächeln um Henning zu, der sich erhoben hatte.
„Freut mich sehr, Herr v. Winnefeld,“ sagte Mohrmann, des jungen Offiziers Hand in seine beiden Hände nehmend und warm umschließend, „daß Sie sich unser noch erinnern haben. Unsere Bekanntschaft war ja nur kurz, aber wir haben Sie nicht vergessen, sondern oft von Ihnen gesprochen. Fragen Sie nur den Herrn Major.“
„Ich danke Ihnen, Herr Hofrat,“ entgegnete Henning angenehm berührt durch die offene Freundlichkeit Mohrmanns. „Wenn ich gewußt hätte, daß Sie in Berlin seien, würde ich mir schon früher die Ehre gegeben haben.“
„Sehr erfreut — sehr erfreut. Aber bitte, behalten Sie doch Platz. Ich hoffe, Sie werden sich bei uns wohl fühlen, mein Haus steht Ihnen offen; reden Mitwelt und Sonnabend empfangen wir unsere Freunde. Es würde uns freuen, Sie bei uns zu sehen. Nicht wahr, Elias?“
„Gewiß, Papa,“ sagte Elias erötend.
„Wißtlich geben Sie uns auch mal im kleinen Kreis die Ehre,“ fuhr der Hofrat lächelnd fort. „Dann ist es gemüthlicher und man kann zwangloser plaudern. — Frau v. Pogany kennen Sie doch schon?“
„Ich hatte bereits die Ehre.“
„Nun, das ist ja. Sie besuchen auch schon unsern Klub, wie mir der Major sagte.“
„Herr v. Winnefeld führte mich ein.“
„Nehmen Sie sich nur in acht. Es wird in dem Klub leider hoch gespielt, ich bette mich ja sehr selten an dem Spiel, höchstens mal eine Partie Goatte, aber was soll man machen? Die Herren, die dort verkehren, leben nur einmal die Aufregung des Spiels. Aber es ist nicht ganz ungefährlich, und es sollte mir leid tun, wenn Sie geschädigt würden.“ (Fortsetzung folgt.)

Haarunfreiheit trotz Rheinlandräumung.

Von Dr. W. Hoffmann.

Ein merkwürdiges Mißgeschick will es, daß nun, wo die französische Soldat den Boden des Rheinlandes der Pfalz verlassen hat und die Saarzone endgültig in Rheinland niedergeholt wurde, das Erzgebiet an dem allmächtigen Jubel nicht teilnehmen kann und weiter in Unruhe und Knechtschaft schmachtet. Man hätte den Saarern, die in allen Schichten so treu zum deutschen Vaterland gehalten haben, wohl ein besseres Los gegönnt! Ist diesem Bedauern und großer Enttäuschung muß in diesen Tagen der Rheinbefeizung feststellen, daß sie keineswegs auf der zweiten Haager Konferenz in Genève Straßmann und Briand vereinbarten und am 28. November v. J. begonnenen Saarverhandlungen auch nicht um Haarsbreite vorwärts gekommen sind und daß sie vielleicht ungünstiger stehen in irgendeinem früheren Zeitpunkt des Verhandlungsprozesses.

Daß die Reichsregierung hat offenbar das Depremieres dieses Zustandes gestiftet, denn sie hat vor wenigen Tagen den deutschen Botschafter in Paris, Herrn v. S. o. e. l. e. r, gegen Briand geschickt und bringend um eine Begünstigung der Verhandlungen gebeten. Die Unterredung ausgefallen, Briand hat die typische Antipathie gezeigt, es sei Saare Deutschland, als des fordernden, weitergehende Angebote zu unterbreiten, da die bisherigen nicht als ausreichend erachtet werden könnten.

So ist es gekommen, daß das Saargebiet trotz seines wiederholten Deutschlandbekenntnisses weiter dem Sonderregime einer Völkerverwaltung unterworfen leben und auch die Befolgung in seinem Gebiet noch entgegen muß, denn seit dem Jahre 1921 eingetragene Bahnstrecke ist in Wahrheit nichts anderes als eine fremde Besatzung, mit allen Bebrüdungen, Steuern und Kosten, die solche mit sich bringt. Man muß die Frage erheben, ob eine solche Gruppe heute noch schücheln soll, nachdem die französische Rheinarmee abgezogen ist, also auch keine Etappe mehr hat. Oder fühlt sich die Völkerverwaltung in der Lage, so unvorsichtig, daß sie ohne eine große und starke bewachte Macht nicht auskommen zu können glaubt?

Warum ist durch die bisherigen Saarverhandlungen nicht einmal klargestellt, ob das Saargebiet nun endlich politisch zu Deutschland zurückkommen soll. Eine einwandfreie Erklärung Frankreichs, daß es in Prinzip zu den vorzeitigen Rückgabe des Saargebietes unter Vorbehalt der Volksabstimmung bereit sei, liegt bisher nicht vor. Frankreich hat keinerlei Interesse, auf die Volksabstimmung grundlos zu verzichten, aber es muß eine politische Lösung verlangen. Was nützen uns wirtschaftliche Zugeständnisse der Gegenseite, wenn diese wichtige Vorfrage nicht erledigt wird! Die ganzen Verhandlungen schweben schwebend in der Luft, wenn in den Kommissionen eine an der Sache interessierte und beachtenswerte Kleinarbeit nicht auf wirtschaftlicher Seite geleistet wird, ohne die Ergebnisse nach der anderen Seite.

Warum wir wissen heute aus mancherlei französischen Meinungen und Äußerungen, daß alle Franzosen das Saarland politisch und wirtschaftlich festhalten und deshalb die Verhandlungen solange wie möglich hinauszuziehen möchten. Sie erkennen heute, daß sie von Paris gesehen, manchen Fehler in der Behandlung der Saar gemacht haben, und sehen daher uneingeschult alle Wege oder weniger auf dem Standpunkt, den der Schriftsteller Jean Renaudie in einer im Jahre 1929 erschienenen Broschüre: „Rebrous - Nous la Saare?“ mit den Worten gekennzeichnet hat: „Alle französischen Positionen müssen gehalten werden. Die Rückkehr zum deutschen Souveränität ist unmöglich.“ Oder ein anderer: „Wir können wirtschaftlich in den Verhandlungen nur gewinnen, gegenwärtig verlieren wir nur.“

Die Franzosen fordern nach wie vor: Beteiligung an den Saargruben in Form einer deutsch-französischen gemischten Bergwerksgesellschaft, Festsetzung des gegenwärtigen Wirtschafts- und Zollsystems einschließlich der 1935 und Anerkennung der rechts- und linksseitigen abgetrennten Sachverträge im Land über die besten und ergiebigen Kohlenlager des Saargebietes. Aber all diese Fragen hat man sich in der Gruben- wie in der Zollkommission bereits unterlassen. Es scheint, als ob die beiden Verhandlungspartner in den beiden letzten Tagen irgendeine Zugeständnisse bereits gemacht haben, was wäre eine von Woggen gefallene Bezeugung des „Matins“ verständlich, die dahin ging, man habe auf deutscher Seite folgende Zugeständnisse bis 1935 versprochen und gewisse Unternehmen, die auf beiden Seiten der Grenze liegen, nach 1935 weiterbetrieben würden. Wir sind der Ansicht, daß in allen drei Fragen Deutschland grundsätzlich keine Zugeständnisse machen kann, wenn es nicht seine Souveränität an der Saar veräußern aufgeben will. Zu verhandeln wäre nur über die wirtschaftliche und zollpolitische Übergangsregime. Es würde nichts dagegen einzuwenden, daß man Frankreich eine kurze Frist noch die Lieferung von Kohlenkontingenten zusagt, denn eine solche liegt auch im Interesse der Saarländer. Aber Frankreich will nicht nur für fünf Jahre die Hälfte in den bisherigen Ausmaß weiterbezogen, sondern auch das Saarland wirtschaftlich unter dem bisherigen Zollsystem weiter ausbeuten und alles übrige in der Schwelge lassen. Das ist eine unmögliche Verhandlungsgrundlage. Unter solchen Umständen bleibt das Saarbeiden nicht, was, wie, „Times“ kürzlich schrieb, „das einzige noch ungelöste Nachkriegsproblem zwischen Deutschland und Frankreich“, sondern nach den Worten des Engländer Robert Cecil auch ein danger spot, ein Gefahrenfeld.

Dollische Rundschau.

Schüringen gegen Brünnings Wohnungsfrage. Das Thüringische Kabinett hat sich mit dem neuen Wohnungsprogramm der Brünningsregierung beschäftigt und die Wohnsteuer abgelehnt. Minister Baum hatte bereits in Berlin ausgeführt, daß er sich gegen jede Art von Sonderbesteuerung wendet. Eine neuerliche Herabsetzung der Beamtengehälter sei abzulehnen.

Strafverfolgung Westarfs. Der Geschäftsausschuß des Reichstages hat die Strafverfolgung des westfälischen Abgeordneten Grafen Westarf beschlossen. Graf Westarf hat dabei um eine Versammlungsrede, in der Graf Westarf dem früheren preussischen Innenminister Grafen Westarf die Verletzung der Verfassung und arglistige Täuschung zum Vorwurf gemacht hatte.

Aus der Heimat

Baruth, den 2. Juli 1930.

Wie begonnen, so endete auch das Schützenfest am Montag ohne Disharmonie, ohne Trübung der Festesfreude, weder durch den Wettergott, noch durch die Feiern. Wenn auch die Besucherzahl des Montags natürlicherweise nicht an die des Sonntags heranreichte, so bewegte sich doch am Abend bei dem volkstümlicher Einmarsch ein stattdesiger Zug zur Stadt. Die Schützen waren am Nachmittag eifrig beim Preischießen beschäftigt und noch eifriger später beim Königschießen. Hier konnte Kam. M. Bergmann die Königswürde erringen. 1. Ritter wurde Kam. W. Dittmann und 2. Ritter Kam. O. Wenzler. Den Wanderpokal der Schützengilde errang zum 2. Mal W. Wienicke mit 107 Ringen. Die vom Letztemer Schützengilde gestifteten Orden erhielten W. Wienicke, B. Schülze und W. Dittmann. Der besten Schütz auf die Ehrenschleife gab H. Prenzels ab. Die Königsproklamation nahm zum 1. Mal das neue Stadtoberhaupt, Herr Bürgermeister Schrader, in einer längeren Ansprache vor.

Am Sonntagabend, den 28. Juni, nachm. 2 Uhr, versammelten sich die Mitglieder des Verbandsrats Dahme II am Hotel Neumann. Zuerst zeigte Herr Dr. Briefer seine Hofwirtschaft. Dann fuhren die Mitglieder unter Leitung von Herrn Landwirtschaftsrat Reinartz durch 5 Dörfer, in denen Viehbestände aller Art, Viehbestände, einige großzucht Schweinehaltungen und neuzeitliche Geflügelhöfe gezeigt wurden. Die besichtigten Viehbestände litten teilweise unter der seit Wochen anhaltenden Trockenheit. Es wurden folgende Betriebe besichtigt: Palm - Flöwe, Donath - Hoheneisele, Lobig und Nöcker - Waltersdorf, Schliebener - Jümlersdorf, Ed. Hannemann, H. Hannemann und Sandmann-Riedorf. Herr Landwirtschaftsrat Reinartz gab in großen Zügen einen Rückblick über das Gesehene und betonte dabei das Interessanteste und Bezeichnende bei den Besichtigungen.

Am Sonntag, den 29. Juni, fand in Rosenthal, begünstigt von schönstem Sommerwetter, ein kirchliches Jungmädchentreffen statt. Von allen Seiten strömten in der Mittagsstunde die Scharen der jungen Mädchen herbei, zu Fuß, zu Rad, zu Wagen und mit großen Lastautos. Von Dahme und von Niedendorf, von Restus und von Wahlsdorf, von Görtsdorf und von Liebsdorf, von Brendorf und von Kemlich, von Schönä und Lebusa und noch aus manchen anderen Ort waren sie gekommen, und es war ein überaus festliches Bild, als der Zug der mehr als 200 Mädchen sich vom Gasthaus aus unter Führung des Herrn Sup. Jähziff und des Ortspfarrers Richter in das festlich geschmückte Gotteshaus bewegte. Raum vermochte das kleine Kirchlein die Schar der Feiern zu fassen, die bis zur obersten Empore hin die Kirche füllte. Heilige Stille senkte sich nieder auf die feiernde Jugend, als der Chor der Rosenthaler Mädchen anstimmte: „Auf Adlers Flügeln getragen übers wogende Meer der Zeit.“ Wächtig erklang von hundertem von jugendlichen Lippen: „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren.“ Der neugewählte Jugendpfarrer des Kirchkreises Dahme-Baruth, Pastor Ffrr-Reitus legte seiner Predigt das Wort 2. Kor. 2, 14 zu Grunde: „Aber Gott sei gedankt, der uns allezeit Sieg gibt in Christo.“ — Am Anschluß an den Festgottesdienst versammelten sich alle Festteilnehmer im Saale von Herrn Gastwirt Harz zu gemeinsamer Kaffeetafel.

Wenn einer eine Reise tut . . .

. . . dann kann er was erzählen. Aber leider nicht immer nur etwas Erreutes. Diese Wahrnehmung konnten erst kürzlich wieder die Mitreisenden des Karlsruhe-Prager Personenzuges machen. Sendende Hize britete über der Handfläche, und vergeblich versuchten sich die Reisenden in den Zugabteilen Linderung vor den Glutwellen zu schaffen. Einige, denen es zu bunt wurde, ließen nun alle Vorsicht außer acht, und weil stecken sie die Köpfe aus den geöffneten Fenstern. Da — auf einmal extornten marktschreiernde Schreie. Drei . . . vier . . . fünf Personen wählten sich blutend auf dem Boden des Wagens. Was war geschehen? Ein Kran, der ganz hart an den Gleisen stand, hatte die Unglücklichen erfaßt und sie jämmerlich zergerichtet.

Oder soll man erzählen von jenem Mann, der kürzlich mit seiner Frau und seinen beiden Kindern wohlgenut von der Reichshauptstadt aus eine Ferienreise antrat und auf einer kleinen schiffähnlichen Wahnstation, von Dampf gequält, rasch aus dem Nachtzweckzug stieg, um eine Erfrischung zu sich zu nehmen, und dann, als er versuchte, auf den schon wieder abfahrenden Zug aufzupringen, vor den Augen der Frau und Kinder von den Häbern zermalmt wurde?

Eine Reise zu machen, bringt immer Gefahren mit sich. Wenn man auch nicht mehr, wie früher, bevor man über Land fuhr, unbedingt ein Testament zu machen braucht, wenn man auch heute als Reisender keine Kämme mehr mit Straßenräubern und wilden Tieren zu bestehen hat, so darf man doch nicht vergessen, daß man mit dem Augenblick, wo man sich aus seiner gewohnten Umgebung begibt, Dingen und Erscheinungen begegnet, die mit Vorsicht zu genießen sind. Da ist ein unbekannter See, dessen Wasser zum Bad lockt. Aber kennst du seine Küden, seine Strudel und Untiefen? Dort ist ein Moor, ein gefährlicher Gebirgspfad, giftige Pflanzen, Hochspannungsleitungen . . . und was es noch für Dinge gibt, in welchen der Tod lauert.

Ferien . . . Urlaub . . . Erholung! Welche herrlichen Worte. Aber so schön sie auch sind, wir dürfen darüber nicht den Verstand verlieren. Was nützt uns das schönste Gelbes, wenn wir mit gebrodenem Genick in einer Felsenspalte liegen. Oder der Kartenzug an Sante Amalia, bei dem wir mitteilen, daß wir morgen ganz weit in das Meer hinausschwimmen wollen und unsere Todesanzeige vielleicht noch vor der Anfahrtspostkarte in der Heimat ist.

Darum: wenn einer eine Reise tut, dann soll er auch die nötige Vorsicht, welche er sich und seinen Angehörigen schuldig ist, nicht außer acht lassen. Luide

Jahrplan ab 15. Mai 1930.

Abfahrt Richtung Berlin: 5.51, 8.09, 9.59, 12.42 Etz. 16.34, 20.24 Sonntags bis Joffen, dann Borortzug, 22.12 Uhr. Richtung Dresden: 0.39, 7.07, 10.17, 15.34, 17.32 Etz. 21.06 Uhr.

Die Ortskrankenkassen in Front!

Kampf gegen Krebs und Tuberkulose. Hilfe durch Arbeitsgemeinschaften. Gegen die Reformpläne der Regierung.

Am 15. Juni 1930 haben die Ortskrankenkassen Berlins und der Provinzen Brandenburg und Grenzmark Posen-Westpreußen, die in einem Landesverband vereinigt sind, ihre diesjährige Mitgliederversammlung abgehalten.

Die Versammlung war erfüllt von den Besprechungen über die Reform der Krankenversicherung, die betreffend eine Beschränkung der Leistungen vorliegt. Es war daher auch nicht weiter zu verwundern, daß zu den Absichten des Reichsministeriums im Sinne einer Abwehr Stellung genommen wurde. Besonders die Vertreter der Versicherten sind dabei in eine starke und heftige Abwehrfront eingerückt. Folgende Entschließung wurde angenommen: „Nach den Berichten in der Tagespresse ist im Reichsministerium die Reform über die Krankenversicherung verabschiedet. Nach diesen Berichten wurde beschlossen, für die Entnahme eines Krankengeldes eine Gebühr zu erheben und die Versicherten an den Arzneiwohlfahrt zu beteiligen. Diese Absichten der Regierung würden, wenn sie verwirklicht werden, eine Verschlechterung für die Versicherten und eine Schädigung der Gesundheitsfürsorge bringen, so daß dagegen scharfer Protest eingelegt werden muß. Vom Hauptverband deutscher Ortskrankenkassen e. V. wird verlangt, daß umgehend Abwehrmaßnahmen gegen die Verschlechterungsabsichten der Regierung eingeleitet werden.“

Die Versammlung nahm ein Referat entgegen von Universitätsprofessor Dr. W. Kiepman über Krebskrankheiten und Sozialversicherung. Die Zahl der Krebskrankungen ist nicht nur in allen Kulturstaaten in erschreckender Zunahme begriffen, sondern es sterben heute in Deutschland gleich mehr Menschen an Krebs als an Tuberkulose. Das braucht aber niemand zu erschrecken, weil die Sterblichkeit mit der Alterszunahme des deutschen Volkes zusammenhängt. Ein großer Teil der Menschen wird im besten Erwerbsalter von der Krebskrankheit befallen. Das wichtigste Problem besonders für die Sozialversicherung ist die Frühdiagnose des Krebses. Der Krebs ist heilbar, wenn er rechtzeitig erkannt wird, unbeilbar, wenn die Diagnose falsch oder zu spät gestellt wird. Eine Frühbeseitigung des Krebses ist aber nur dann von Erfolg, wenn die Bevölkerung selbst die Gefahr erkennt und ärztliche Hilfe rechtzeitig in Anspruch nimmt. Die Aufklärung ist daher dringend erforderlich. Vorträge und Merkblätter müssen in den Dienst der Sache gestellt werden.

Die operative Behandlung der Krebskrankheiten erfordert erste Kräfte, aber auch die Zentralisation der Krebsbehandlung hat die allergrößten Vorteile, weil Erfahrungen bei der Strahlbehandlung, insbesondere Röntgentherapie und Radium zur Bekämpfung der Krebskrankheiten gehören.

Der Redner fordert auch eine Krebsfürsorge in Gestalt einer Kartei, in der alle Krebskranken geführt und in regelmäßigen Abständen durch Fürsorgerinnen besucht werden, damit durch Nachuntersuchung und Nachbehandlung der Behandlungserfolg dauernd wird. Mehr als die Hälfte der Krebskranken wäre bei richtiger Organisation zu retten. Bei rechtzeitiger Frühdiagnose wird sich diese Zahl noch erheblich verbessern. Die Krankentafeln sollen eingehalten werden, um hier, gleichwie bei anderen Volkskrankheiten, die Sterblichkeit und den Ausfall an wertvoller Arbeitsleistung herabzubringen.

In Verbindung mit dieser Gegenwartsaufgabe der Krankenversicherung steht die Ernährungsbehandlung der Kranken. Ueber die Ernährungsbehandlung sprach Professor Dr. Hermannsdörfer von der chirurgischen Universitätsklinik der Charité in Berlin. Er stellte einleitend fest, daß bei dem Heilverlauf entzündlicher Erkrankungen durch die Ernährung ein Einfluß ausgeübt werden könne, der schon seit Jahrhunderten anerkannt sei. Insbesondere reagieren Wunden und Wundbrandstellen günstig auf laure Kost. Aber auch die chronischen entzündlichen Erkrankungen, darunter die Tuberkulose, gehören in das Gebiet einer diätetischen Behandlung. Der Referent hat in fünfjährigen eigenen Erfahrungen festgestellt können, daß eine kostlos zubereitete Kost auch bei sehr schwerer Tuberkulose oft erstaunliche Besserungen herbeiführt. Allerdings ist die Diät teuer und erfordert heute einen sehr erheblichen Aufwand. Aber eine Verbindung der Diätbehandlung mit anderen bewährten Tuberkuloseverfahren verbessert das Ergebnis der Heilbehandlung. Alle Formen der Tuberkulose eignen sich für Diätieren.

Die Versammlung nahm auch dieses Referat mit Interesse entgegen, ohne sich die Auffassungen des Referenten über Wert und Bedeutung der Ernährungsbehandlung in allen Punkten zu eigen zu machen.

In Verbindung mit diesen Referaten, die den Krankentafeln neue Wege weisen und ihre Tätigkeit zu beeinflussen geeignet sind, standen Referate der Herren W. o. h. l. m. a. n. n. Berlin und K. i. e. d. e. l. Raftonow über die Arbeitsgemeinschaften der Versicherungssträger. W. o. h. l. m. a. n. n. unternahm den Versuch nachzuweisen, aus welchen Ursachen heraus die Krankentafeln einen steigenden Aufwand für Heilbehandlung aufzuweisen haben und trat energisch für die Gründung von Arbeitsgemeinschaften unter dem Gesichtswinkel der Sparsamkeit und Wirtschaftlichkeit ein; wohl aber hielt er es für erforderlich festzustellen, daß Arbeitsgemeinschaften nicht von oben her erzeugen, sondern daß aus dem Bedürfnis heraus von unten her Arbeitsgemeinschaften gebildet werden müssen. Nicht im Gegensatz zu ihm, wohl aber mit betonter Unterstreifung vertrat K. i. e. d. e. l. Raftonow die Ansicht, daß Arbeitsgemeinschaften nicht neue Organisationsformen der Krankenbehandlung schaffen dürften, daß insbesondere davor gewarnt werden müsse, durch neue Verwaltungskörper neue Lasten zu schaffen und Heilbehandlung, die bisher den Krankentafeln oblag, ohne zwingende Notwendigkeit auf die Träger der Rentenversicherungen zu übertragen.

Die Versammlung stimmte dem mit sehr starkem Beifall aufgenommenen Vorträge der beiden Redner zu und äußerte sich dahin, daß jedenfalls Arbeitsgemeinschaften zum Interessenausgleich notwendig sind, daß jedoch alles vermeiden werden müsse, was zu einer weiteren Vertiefung der Heilbehandlung führen könnte. Die Umbenennung des Verbandes in Landesverband Berlin-Brandenburg-Grenzmark, die Annahme der Jahresrechnung, die Aufstellung eines Voranschlags und geschäftliche Dinge anderer Art beendeten die Tagung des Verbandes, der erstmalig seit seinem Bestehen in der Grenzmark zusammengetreten war.

Bemischtes

Märzensühle. Die 16jährige Tochter Edith des Landwirts Rauer holte mit ihrer 1½jährigen Schwester Gras. Am späten Abend vernahm man die Kleine. Auch durch eifriges Suchen war es nicht möglich, sie wieder aufzufinden. Gegen 11.30 Uhr nachts ging R. auf den Hof hinaus und forschte nachmals. Nach langem Suchen fand er das kleine Mädchen in der mit schweren Bohlen abgedeckten Jauchgrube tot auf. Die Nachbarpolizeibeamten haben die Ermittlungen aufgenommen.

Miffenmade. In das Amtsgericht eingeliefert wurde der Schriftfeger Zimmermann aus Lichtenstein in Sachsen, der zuletzt in Teupitz wohnte. Bei einer am Sonn-

abend vorgenommenen Hausjuchung wurden bei dem Verhafteten vorgefunden ein Photoapparat, goldene Ringe, Armbanduhr, Beckuhr, 2 Duzend silberne Löffel und verschiedene andere Sachen. Er gab zu, die Sachen in einem Juwelergeschäft in Auerbach i. Bogtland gestohlen zu haben.

Wierkfändige Schweizerfabrik des Graf Joppetu.
Das Luftschiff „Graf Joppetu“ hat am Dienstag unter Führung von Kapitän Behnemann eine vierstündige Schweizerfahrt gemacht. In Bord befanden sich 12 Fahrgäste.

Ein folgenschwerer Dachstuhlbrand ereignete sich nachts in Frankfurt a. M. In der Graupen-Gasse in der Frankfurter Altstadt geriet auf noch ungelückte Weise ein Dachstuhl in Brand. Wegen der Enge der Gasse konnte die Feuerwehr die Leitern nicht aufdrehen und breitete deshalb ein Sprungtuch aus, in das eine Frau vom vierten Stock brennend sprang. Sie wurde in schwererem Zustand ins Krankenhaus übergeführt, wo sie verstarb. Nachdem die Feuerwehr erst allmählich Herr des Brandes geworden war, gelang es ihr, die verfortete Leiche eines männlichen Hausbewohners zu bergen.

Aus Verzweiflung in den Tod. Der frühere Leiter des Installationsgeschäfts der Gasanstalt in Halle, der 58jährige Oberingenieur Heinrich Fischege, und seine Ehefrau wurden bei Schtopau als Zeugen aus der Saale gezogen. Die beiden Toten hatten sich mit einer starken Schnur zusammengebunden. Aus Briefen geht hervor, daß Fischege, als er nach der Inflation abgebaut wurde, mit schweren Sorgen zu kämpfen hatte. Als nun der Gerichtssozialzieher ein häufiger Gast im Hause wurde, da sagte ihn und seine Gattin die Verzweiflung. Die beiden gingen gemeinsam in den Tod, nachdem sie ihrer treuen Stütze die letzten zehn Mart in einem Briefe von Merseburg aus zugesandt hatten.

Strafanzeige gegen den früheren Eisleber Oberbürgermeister. Nicht Angestellte und der Vorsitzende des Arbeitsamtes Wansfeld in Eisleben haben sich vor dem Schöffengericht Eisleben zur Zeit wegen Veruntreuung von etwa 50 000 Mark zu verantworten. Im Laufe der Verhandlung wurde von dem früheren Vorsitzenden des Arbeitsamtes, Regierungsrat Winkler, Strafanzeige gegen den früheren Eisleber Oberbürgermeister Claus erstattet. Die Strafanzeige lautet auf Veruntreuung, Aftenvernichtung und Aftenunterfchlagung. Auch gegen den Eislebener Kriminaltommiffar P r i e n wurde eine Anzeige wegen Zeugenbeeinflussung erstattet.

In der Verhandlung wegen des Eisenbahnunglücks in Auir wurde zur Entlastung des Lokomotivführers Nordhaus festgestellt, daß die Inkrastierung des Vordachbefehts auf dem Heimatbahnhof Hamm durch das Vorliegen eines Betriebsangestellten nicht bemerkt geworden war. Am Dienstag nachmittag fand ein Lokotest statt, bei dem das Gericht auf der D-Sug-Lokomotive, die feinerzeit den verunglückten Zug gefahren hat, die Strecke befuhr.

Spuren der ermordeten russischen Jarenfamilie? Dieser Tage ist nach 15jähriger Abwesenheit der ehemalige Kriegsgesangene Fährnich Nikolaus P e r g e l aus Rußland nach Budapest zurückgekehrt. Pergel war feinerzeit mit den Nachforschungen nach den Leichen der ermordeten Jarenfamilie betraut worden und machte jetzt über seine Nachforschungen in einem Budapest Blatt interessante Angaben. So führte er aus, daß man in einem Dorfe bei Selaterinenburg die Stelle gefunden hat, wo die halbverbrannten Leichenreste der Mitglieder der Jarenfamilie in einer Grube vercharrt aufgefunden wurden. Man fand

in dieser Grube u. a. auch eine Tasche, welche die unglückliche Jarin stets bei sich trug und in der sie ihre Schmuckstücke aufbewahrt hatte. In einer Falte dieser Tasche verborgen wurden noch einige Perlen, ein Diamant und ein Smaragdbpflitter gefunden.

2000 Jagdhühner verbracht. In Mödling bei Wien brach in einer Hühnerfarm ein Feuer aus, bei dem 2000 Jagdhühner umgekommen sind.

Der Allgemeine Eisenbahnerverband gegen die Abban- und Gehaltspolitik der Reichsbahn. Der Allgemeine Eisenbahnerverband veranfaltete in Berlin eine Kundgebung gegen die unsolange Abban- und Gehaltspolitik der Reichsbahn gegenüber den nichtbeamteten Eisenbahnern.

Wieder ein polnisches Militärlugzeug über deutschem Gebiet. Flugzeuge der polnischen Fliegerfchule in Graudenz haben an der Grenze im Raume des Garnsee-Übungsfluges ausgeführt, wobei ein Flugzeug bei Wolken- und Nebelbildung die Reichsgrenze in Richtung Seubersdorf überflogen hat und etwa eineinhalb Kilometer weit landeinwärts eingebungen ist. Wegen der Nebelbildung konnte das Flugzeug jedoch nicht gesticht werden. Die Feststellung erfolgte nur auf Grund des Motorengeräusches. Das Flugzeug kehrte nach einigen Minuten wieder nach Polen zurück.

Steigen der Reichszugabe für die Lebenshaltungskosten. Die Reichszugabe für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Bekleidung und „sonstiger Bedarf“) beläuft sich nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamts für den Durchschnitt des Juni auf 147,6 gegenüber 146,7 im Vormonat. In dieser Steigerung sind im wesentlichen die Bedarfsgruppen „Ernährung“ und „Wohnung“ beteiligt.

Lüneburg. Zwei junge Burschen im Alter von etwa 18 Jahren und ein 15jähriger Mädchen, die vom Rheinland in den Kreis Winten an der Ruhe gekommen waren, übernachteten in Handorf bei einem Gastwirt und verschwand ohne Bezahlung. Als der Wirt mit einem Landjäger die Zechpreller verfolgte, gaben die Verfolgten auf den Landjäger Schüsse ab, die diesen am Schafte und am Kopf trafen. Die Einwohner bewaffneten sich darauf und nahmen gemeinsam mit Landjägern die Verfolgung auf. Um sich die Flucht zu erleichtern, verführten die Verfolgten, auf der Landstraße bei Wittorf ein Auto durch über die Straße gelegte Baumstämme aufzuhalten. Der Plan gelang jedoch nicht. Bei der Verhaftung der drei jugendlichen Verbrecher fand man mehrere Schußwaffen und 500 Schuß Munition. Sie trugen Briefe bei sich mit der Aufschrift: „Mord, Mord! Wir sind der Schrecken der Landstrafel Lebendig bekommt ihr uns nicht! Eise, Josef, Franz.“ Die drei wurden in das Wintener Gefängnis eingeliefert.

Die drei Strafenräuber stammen aus Köln-Kald. Der eine der Burschen ist Schlosserlehrling. Er hatte sich mit den anderen zusammengetan, um zunächst ein Motorrad zu stehlen und eine Sprizfahrt nach Düsseldorf zu machen. Zwischen Düsseldorf und Rathigen legten sie Stangen über die Landstraße, stellten ein Auto an und zwangen die Insassen mit vorgehaltenem Revolver, in den Wald zu gehen, und ließen sie nur gegen ein Lösegeld von 100 Mark wieder frei. Sie führten dann nach Hamburg und planten hier einen großen Bankraub. Dieses Vorhaben mißlang, und nun verführten sie wiederum einen Autoüberfall. Sie legten auf der Autostraße Hamburg-Lüneburg gleichfalls Hindernisse an. Zwei Autos fuhrn glatt darüber hinweg, ein drittes mußte haltmachen. Die Burschen lagen mit gezücktem Revolver im Hinterhalt, wagten aber angesichts des starken Verkehrs nicht anzuzutreffen.

Sport.

Endkämpfe in Breslau.
Am Dienstag fielen die letzten Entscheidungen im Tennis. Im gemischten Doppel siegten Grünhagenmann-Breuer 6:6, 6:2, 8:6. In der zweiten Entscheidung siegten Frau Schomburg-Beizig-Hendrich-Berlin über Ledig-Beizig-Eichner-Berlin 6:4, 6:0.
Bei den Regle-Wettbewerben wurde Franz Berlin mit dem glänzenden Resultat von 282 Holz über Grünhagenmann Kampfsportmeister. Zweiter wurde W. Damm Berlin aus 244, Dritter Friz Otto-Berlin mit 232 Holz. Den Städtekampf auf Bobten gewannen die sieben Städte der Ostpreußen, Hannover, Hamburg, Berlin, Breslau, Königsberg gewann Berlin vor Hannover und Hamburg.

Die Vorläufe zum „Grand Prix“. Auf der Bobbahn in Vincennes gelangen die Vorläufe zum Preis von Paris für Berufssitzer, dessen Entscheidung am 6. Juli fällt, zum Austrag. Der deutsche Meister Engel lag in seinem Vorlauf überausdend gegen den Franzosen Sand, Oskar Mühl mußte sich mit dem dritten Platz hinter Müller und Rouby begnügen, und auch Meesters konnte in seinem nur Dritter werden.

Sieben amerikanische Reichstaktisten befinden sich auf dem Wege nach Europa, um hier vertrieben zu werden den Start zu geben. Davon ist Hamm der Olympiasieger Paris im Weitprung, Bowen ist uns als 400-Meter-Läufer bekannt, der im vorigen Jahr in Europa nicht zu schlagen war, werden uns die Geschifter von den anderen fünf Vantess ihre Leistungen sind aber nicht minder einschlagend. (110 Meter Finken 14,8), Green (100 Meter 10,6 und 200 21), Bendelson (200 Meter 20,8), Bullerovitie (800 Meter 2,30), Barne (420 Meter Stabhochsprung).

Abfchluf der Deutschen Kampfsportspiele mit neuen Rekorde.



Molles-Königsberg beglückwünscht den neuen Rekorde im Speerwurf, Weimann-Beizig (rechts).

Bekanntmachung.

Auf den heute an Amtsstelle erfolgten Aushang der Bekanntmachung betr. Obst- u. Beerenerbst-Anpflanzung und -Pflanze wird hingewiesen.

Baruth, den 28. Juni 1930.
Der Magistrat.
Schradet.

Bekanntmachung.

Die Obfchnung im Zahn- u. Wöllfert'schen Garten soll am Sonnabend, den 8. d. Mts., nachm. 5 1/2 Uhr, öffentlich verpachtet werden.

Baruth, den 2. Juli 1930.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Obfchnung von den Bäumen an den Straßen und Wegen soll am Dienstag, den 8. d. Mts., nachm. 5 1/2 Uhr, öffentlich verpachtet werden.
Treffpunkt: Luchwiesenweg.
Baruth, den 2. Juli 1930.
Der Magistrat.

Zwangsversteigerung!

Am Freitag, den 4. Juli, nachm. 4 Uhr, versteigere ich in Mückendorf (Pfandkammer Gasthof Zahn) öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung

- 1 Kuh,
- 1 Dreifachmaschine,
- 1 Fahrrad.

Zeidler
Gerichtsvollzieher fr. A.
Concordia-Verein
Sonnitag, den 13. Juli
Sommerfest
Der Vorstand

Schützenfest in Golßen!

Am 6., 7., 8., 13., 14. Juli 1930.

Grosses öffentliches Lagenschieszen — Volksbelustigungen.

Empfehle täglich frisches
Lammfleisch
Otto Krüger
Fleischermeister

Der neue
Kursus
beginnt in diesen Tagen.
Anmeldung jederzeit.
Priv.-Autofahrschule
Melzert, Jossen
Fernsprecher 74

Achtung!
Gültig nur ganz kurze Zeit!
Nie wiederkehrende Gelegenheit
3 Std. la Frottier-
Handtücher
(Wert RM. 4.50)
vollständig umsonst
bei Bezug von RM. 20.— unserer
Webwaren und Wäsche-Artikel.
Spottbill. Preise. Wer! Sie heute
noch Preisliste franco.
Brüder Fiedenschel
Webw.-Fabr. u. Berf.
Helmrechts 91 (Ofr.)
Ihre Sommerproffen
befeitigt überraschend schnell
Lionin und Lioninseife
Priv. Apotheke, Eduard Gry, Baruth

Waldkater
Siedlung Nabeland
Sonnitag, den 6. Juli
Gartenfest
Kinderbelustigungen. Für gute Getränke ist bestens
sorgt. Es ladet freundlichst ein E. Elsholz
Jedes Kind erhält ein Geschenk!

Zementrohre
in allen Dimensionen, sowie
Grabeinfassungen, Grenzsteine,
Frühbeetkästen, Trottoirplatten
und Säulensäulen liefert laufend
Zementfabrik A. Hensel
Maurermeister
Golßen N. L.

Kleidungsstücke
aller Art
färbt,
reinigt,
pfliffert,
Trauersachen binnen 24
Stunden (Kunstpliffsee
das Allerneueste)
Max Müller
Färberei, Baruth (Markt)

Johannisbeeren,
je Pfd. 20 Pfg., gibt ab
Mündel, Goltenerstraße 28

Sie sparen
Porto u. Arbeit, wenn Sie
Ihre Anzeigen für die
auswärtigen Zeitungen
durch uns besorgen lassen!
Buchdruckerei J. Särchen
Fernsprecher 17

Klein-Ziescht
Am Sonntag, den 6. Juli, feiert
der Kriegerverein sein diesjähriges
Sommerversnügen
verbunden mit Kinderfest, Preisschießen
und Ball, wozu Freunde und Gönner
herzlichst eingeladen sind
Der Vorstand Der Witt

Neuhof
Am Sonntag, den 6. Juli, findet
großer Tanz
und Preisschießen statt, wozu wir alle
Freunde und Gönner herzlichst einladen
Die Jugend (Kapelle Flieger) Der Witt

Hunderttausende
lesen die
WOCHEN
Deutschlands populärste Zeitschrift
Das Weltgeschehen im allseitigen Bildert.
Eine Fülle guten Lesestoffes & Gellens Romer-
Festspiele, sogar illustrierte Novellen.
Wagewandte Beröffentlichungen über Zu-
kunftprobleme und Welterden der Wissenschaft
und Kunst.
So bilden in der Beröffentlichung, Photographie-
ähnliche Wiederabde der Bilder durch Licht-
druck, schöne illustrierte Bilder, Illustrationen.
Es gibt keine zweite deutsche Zeitschrift, die
für 30 Pf. Ähnliches an Reichhaltigkeit und
Ausstattung bietet.
Sehen Sie: deshalb lesen
so viele die „Woche“.
Tun Sie es auch!
Die neueste Ausgabe ist immer Donnerstags bei Ihrem
Buch- und Zeitungsverkäufer vorräglich